

- 5 Pffiffig, A. J.: Etruskische Bauinschriften, Wien 1972, S. 30.
- 6 Vgl. Klimov, G. A.: 'Étimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov, Moskva 1964 (= ESKJA), S. 106.
- 7 Auf die Möglichkeit einer derartigen Verbindung machte uns S. Sardshweladse aufmerksam.
- 8 Vgl. Furnée, E. J.: Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen mit einem Appendix über den Vokalismus, Den Haag 1972 (= WKE).
- 9 VK, S. 47.
- 10 Vgl. Pallottino, M.: Etruscologia, Milano 1973, berichtigte Wiederholung der VI. Auflage (= Etruscologia), S. 423; DES, S. 293.
- 11 Vgl. EK, S. 50 ff.
- 12 WKE, S. 376.
- 13 DES, S. 297.
- 14 Von den neuesten Arbeiten vgl. Cristofani, M.: Introduzione allo studio dell' etrusco, Firenze 1973 (= ISE), S. 102.
- 15 ESKJA, S. 146.
- 16 Etruscologia, S. 426; DES, S. 299.
- 17 Vgl. in letzter Zeit WKE, S. 375; ISE, S. 102.
- 18 ESKJA, S. 186.
- 19 DES, S. 302.
- 20 EK, S. 28.
- 21 WKE, S. 123.
- 22 WKE, S. 390.
- 23 ESKJA, S. 187.
- 24 Strnad, E.: Hat die etruskische Sprache doch noch Verwandte? (in: Das Altertum, Bd. 25, 2, 1979, S. 117).
- 25 Die Bedeutung ist verhältnismäßig gesichert. Vgl. Etruscologia, S. 423; DES, S. 293.
- 26 WKE, S. 216.
- 27 WKE, S. 216.
- 28 WKE, S. 240.
- 29 ESKJA, S. 120.
- 30 Etruscologia, S. 418; DES, S. 285.
- 31 Vgl. WKE, S. 212.
- 32 Zu einem Überblick vgl. Chantraine, P.: Dictionnaire étymologique de la langue grecque (= DELG), Bd. II, Paris 1970, S. 514.

B. George Hewitt

Bemerkungen zum georgischen Relativsatz

Bei der Erörterung der Bildung von Relativsätzen stellt Tschenkéli in seiner Grammatik des Georgischen (1958, I: 202–3) die außergewöhnliche These auf, es sei möglich, das Beziehungswort des Hauptsatzes in den untergeordneten Satz hinüberzubringen, wenn letzterer durch das enklitische Element /rom/ markiert ist: „Besonders ist auch zu beachten, daß das Beziehungswort, d. h. das Nomen, auf das sich **rom/ro** bezieht, oft vom Hauptsatz in den Relativsatz hinübergebracht wird...

- (1) im pulit, romelsac me miviyeβ šengan, me gadavixdi vals oder:
- (2) šengan rom /=ro/ miviyeβ im pulit, me gadavixdi vals ‚Mit dem(jenigen) Geld, das ich von dir erhalten werde, werde ich die Schuld bezahlen‘
- (3) gagzavne šen is çerili, romelic me davčere? oder:
- (4) gagzavne šen, me rom /=ro/ davčere is çerili?

- 33 Vgl. DES, S. 80.
- 34 EK, S. 14.
- 35 ESKJA, S. 212.
- 36 DES, S. 309.
- 37 Beim Vergleich der Formen stützen wir uns auf den Thesaurus Linguae Etruscae, I Indice Hessicale, M. Pallottino..., Roma 1978.
- 38 Vgl. DES, S. 167.
- 39 Vgl. Fick, A.: Vorgriechische Ortsnamen (= VO), Götttingen 1905, S. 88.
- 40 Obgleich eine derartige Annahme einem Teil von Wissenschaftlern recht willkürlich erscheint, VO, S. 112. Der gleiche Stamm ist doch nicht etwa in dem Terminus ἡλύσιον enthalten, der gewöhnlich als Epitheton von Niederung, Flußbaue gebraucht wird und wohl vorgriechischen Ursprungs sein muß? Zur Etymologie vgl. DELG, II, 1970, S. 411.
- 41 ESKJA, S. 82.
- 42 Eingehend dazu vgl. DELG, III, S. 867.
- 43 Furnée, E. J.: Beiträge zur georgischen Etymologie, Fasz. 1, Leuven 1982, S. 63.
- 44 Vgl. Tajny drevnich pis'men, Moskva 1976, S. 345.
- 45 Vgl. Pffiffig, A.: Etruskische Bauinschriften, Wien 1972, S. 34.
- 46 DELG, IV-2, 1980, S. 1257.
- 47 ESKJA, S. 265.
- 48 ESKJA, S. 265.
- 49 ESKJA, S. 265 f.
- 50 DES, S. 283.
- 51 DELG, II, 1970, S. 478 f.
- 52 EK, S. 26.
- 53 Vgl. Ertelišvili, P.: saxelur puzeta ponemaťuri štrukturisa da istoriis saķitxebi kartulši, Tbilisi 1980, S. 106.
- 54 Vgl. Ertelišvili, P.: zmnuri puzeebis ponemaťuri štrukturisa da istoriis saķitxebi kartulši, Tbilisi 1970, S. 214.
- 55 Ebenda.
- 56 ESKJA, S. 114.
- 57 Genauer zu diesem Anteil siehe bei Gordeziani, R.: čina-berznuli da kartveluri, Tbilisi 1983.

„Hast du den(jenigen) Brief abgeschickt, den ich geschrieben habe?“ (Die Numerierung der Beispiele stammt von mir — B. G. H.)

Aronson (1975: 138, 142) wiederholt sowohl diese These als auch die zitierten Beispiele. Es ergibt sich also die Frage, inwiefern das Beziehungswort in den Relativsatz „hinübergebracht“ wird.

Gibt es erstens möglicherweise eine Regel, die bewirkt, daß das (ansonsten in Präposition befindliche) Beziehungswort in den untergeordneten Satz verschoben wird? Aber das Beziehungswort steht tatsächlich niemals innerhalb des Nebensatzes, es folgt dem Relativsatz, der durch /rom/ markiert ist. Da dies die bevorzugte Ordnung des durch /rom/ markierten Relativsatzes ist, könnte es dann nicht einfach so sein, daß falls diese Strategie gewählt wird, die normale Ordnung eher Relativpronomen + Beziehungswort als Beziehungs-

wort + Relativpronomen ist, wie es in (1) und (3) der Fall ist, wenn ein vollständiges Relativpronomen verwendet wird?

Könnten zweitens Tschenkéli und Aronson möglicherweise annehmen, daß die fragliche NP syntaktisch eher zum untergeordneten Satz als zum Hauptsatz gehört? Es ist klar, daß das nicht der Fall ist, da das Instrumentalsuffix des relevanten Substantivs in (2) (= /pul-it/) durch die Bedingungen des Hauptsatzes motiviert ist und nicht durch die des Nebensatzes. Der Vergleich von (3) und (4) gibt keinen Aufschluß, da in beiden Nebensätzen die relevante NP im Nominativ stehen würde. Wenn es also nicht das Beziehungswort selbst ist, das in diesen Beispielen getilgt worden ist, wobei die koreferentielle NP im Relativsatz verbleibt und entsprechend kasusmarkiert ist, was vermutlich die Folge der an zweiter Stelle genannten Auffassung wäre, dann bleibt immer noch die Frage, was mit der Aussage, daß in (2) und (4) das Beziehungswort in den untergeordneten Satz hinübergebracht worden ist, gemeint ist. Nach meiner Meinung suggeriert die Diskussion über das „Hinüberbringen“, daß wir es mit einem syntaktischen Phänomen zu tun haben, während es sich, wenn irgendetwas über die Strategie in den Beispielen (2) und (4) ausgesagt werden soll (über die bloße Tatsache hinaus, daß das Beziehungswort in solchen Fällen nachgestellt ist), um eine phonetische Eigenheit handelt, die beschrieben werden muß. Und diese Eigenheit besteht darin, daß sich durch /rom/ markierte, vorangestellte Relativsätze wie Adjektive verhalten, da sie zur gleichen Tongruppe wie das Beziehungswort gehören. Und gerade das wird durch das Komma nach /pul-it/ in (2) und vor /me/ in (4) verdeutlicht. Ich vermute, daß es die Position dieses Kommas in der orthographischen Repräsentation gewesen sein wird, die für die Einführung des irreführenden Begriffs des „Hinüberbringens“ in die Diskussion über die Bildung des Relativsatzes im Georgischen verantwortlich gewesen ist. Die gleiche Strategie mit den gleichen phonetischen Charakteristika (durch ein orthographisches Komma reflektiert) kommt in einer Schwestersprache vor, nämlich im Mingrelischen (vgl. Hewitt 1981: 91–2), z. B.

- (5) atosuma učku- ni tina,
 anzu- er-weiß- SUBORDINA- er-NOMINA-
 feuchten es TOR TIV
 oskiruans
 er-trocknet-es

„Derjenige, der weiß (// es schafft), wie man etwas anfeuchtet, trocknet es“,

was eine Umformulierung eines von Canava (1970: 99) zitierten Sprichworts ist. Es zeigt, daß es tatsächlich das Hauptverb ist, das den Kasus der Gruppe vor dem Komma regiert, da in der Originalform beide Verben ein Dativobjekt haben, z. B.

- (6) atosuma učku-ni tis, atoskirapa xolo
 DATIV trocknen auch
 učkun- ia
 er-weiß-es sie-sagen
 „Derjenige, der weiß, wie man etwas anfeuchtet, weiß auch, wie man es trocknet“

Über Relativsätze, die durch /rom/ markiert sind, gibt es allerdings mehr zu sagen, als daß sie meist ihrem Beziehungswort, mit dem sie eine Tongruppe für sich bilden, vorangestellt sind. Man vergleiche das folgende Beispiel mit (2):

- (7) šengan rom pul-s miviyeβ, im-it gadavixdi vals
 DAT mit-dem

Wir haben hier das Substantiv für ‚Geld‘ innerhalb des Relativsatzes und kasusmarkiert entsprechend den Erfordernissen des untergeordneten Verbs (zu dem es direktes Objekt im Dativ ist). Der Hauptsatz behält ein Demonstrativpronomen in dem Kasus, der das substantivische Beziehungswort charakterisiert hätte, wenn dieses Substantiv vorhanden gewesen wäre. In gleicher Weise vergleiche man (4) mit dem folgenden Beispiel:

- (8) me rom čerili davčere, is gagzavne šen?

Wie ist diese Konstruktion zu erklären? Ganz einfach. Das substantivische Beziehungswort ist getilgt worden und läßt ein Demonstrativpronomen im entsprechenden Kasus zurück, während die koreferentielle NP im Relativsatz in dem Kasus verbleibt, der für das subordinierte Verb gilt. Damit sehen wir, daß es im Georgischen eine „upstairs“-Tilgung gibt. Diese Strategie ist im Georgischen nicht allzu häufig, da es nicht immer klar ist, worauf sich das beibehaltene Demonstrativpronomen bezieht, z. B.

- (9) kal- i rom moḡla ḡac- ma, is
 Frau NOM er-töte- Mann ERGA- NOM
 te-sie TIV

vnaxe
 ich-sah-es/ihn/sie

was in dreifacher Weise interpretierbar ist, nämlich: ‚Ich sah, daß der Mann die Frau tötete // die Frau, die der Mann tötete // den Mann, der die Frau tötete‘. Natürlich ist auch das Beispiel (7) zweideutig, denn es bedeutet auch ‚Wenn ich das Geld von dir erhalten werde, werde ich die Schuld mit jenem bezahlen‘. (Donald Rayfield möchte ich dafür danken, daß er mich an diesen Umstand erinnerte.)

Es gibt schließlich noch ein Phänomen, das erwähnenswert ist, sowohl — soweit ich informiert bin — weil es noch nicht in der Literatur behandelt worden ist als auch weil es einen Beweis liefert zur Unterstützung der Zugänglichkeits-Hierarchie von Keenan/Comrie (1977), nämlich dann, wenn Relativpronomina durch /rom/ in Verbindung mit der häufigeren „downstairs“-Tilgung gebildet werden. Wenn die Hierarchie Subjekt → direktes Objekt → indirektes Objekt → obliques Objekt → Genitiv → Objekt des Vergleichs gegeben ist, behauptet die Literatur, so gelte universell, daß die NP-Positionen, je tiefer man in der Hierarchie herabsteigt, desto weniger zugänglich für die Relativierung werden, so daß in einigen Sprachen, in denen mehr als eine einzige Strategie möglich ist, die explizitere Strategie (d. h. unter dem Gesichtspunkt der in der Konstruktion kodierten syntaktischen Information) wahrscheinlich für die niedrigeren Stufen der Hierarchie gefunden wird. Die einzige Information, die durch einen mit /rom/ markierten vorangestellten Relativsatz gegeben wird, ist, daß der Nebensatz Relativsatzcharakter hat. Der vorangestellte, durch /rom/ markierte Relativsatz kann die Funktion der getilgten NP in diesem Satz nicht veranschaulichen. Eine solche Information könnte gegeben werden, wenn die getilgte NP eine entsprechende kasusmarkierte pronominale Kopie zurücklassen würde. Aber wir finden, daß solch eine Kopie dort nicht möglich ist, wo Subjekte oder direkte Objekte relativ werden, diese Kopie ist fakultativ, wenn das indirekte Objekt relativ wird, sie ist obligatorisch weiter unten in der Hierarchie angesiedelt, z. B.

- (10) *ḡacma rom (imas) ḡigni misca, im kals*
 vicnob DAT Buch er-gab-es-ih
 ich-kenne-sie
 ‚Ich kenne die Frau, der der Mann das Buch gab‘
- (11) *ḡacma rom imit katami daḡla is dana*
 INSTRUMENTAL Huhn er-töte- Mes-
 vnaxe te-es ser
 ‚Ich sah das Messer, mit dem der Mann das Huhn schlachtete‘
- (12) *es kali rom mistvis siamovnebit moḡvdeba*
 diese für-ihn mit-Freude sie-wird-sterben
 im ḡacs vicnob
 ‚Ich kenne jenen Mann, für den diese Frau mit Freude sterben wird‘
- (13) *ḡacma rom imis kveṣ puri ṣeinaxa im magidas*
 jener unter Brot er-be- Tisch
 vxedav wahrte-
 ich-sehe-ihn es
 ‚Ich sehe jenen Tisch, unter dem der Mann das Brot aufbewahrte‘

Literatur

- Aronson, H. I.: Some notes on relative clauses in Georgian. The Chicago Which Hunt, Chicago Linguistic Society, 1975. S. 136–143.
- Canava, A.: *kartuli zepirsitqvierebis saḡitxebi*. Universitätsverlag Tbilisi, 1970.
- Hewitt, B. G.: *ṣeniṣvnebi megruli mimartebiti ḡinadadebis ṣe-*

Donald Rayfield

Pronominalmarkierung im Baskischen und Kaukasischen — Vergleich und Kontrastierung der Systeme

I.

Seit dem Tode Francos wird die baskisch-kaukasische Frage wieder erörtert, mit viel Enthusiasmus, aber mit wenigen neuen Ansätzen. Lexeme aus vielen kaukasischen Sprachen wurden willkürlich ausgewählt und dann mit dem Baskischen in Bezug gesetzt, wobei viele Korrelationen eine leichtfertige Toleranz aufwiesen, wenn sie ein phonologisches System konstruierten, das der Konsonantenarmut des Baskischen und dem Konsonantenreichtum des Kaukasischen entsprach. Man möchte beinahe der mißbilligenden Bemerkung Löpelmanns in seinem Etymologischen Wörterbuch des Baskischen zustimmen: „Vorerst ist die Kaukasologie über ein wirres Gestrüpp von Meinungen, Behauptungen und Fabeleien nicht hinausgekommen.“

Am anderen Ende der Skala erscheint Dumézils Beharren in seiner Introduction à la grammaire comparée des langues caucasiennes du nord „que la comparaison du caucasien du Sud avec le caucasien du Nord ne pourra

- (14) *me rom movedi mis mosaxla- is kali*
 ich ich-kam sie (OBJEK- zu-töten
 TIVER
 GENITIV)
 ak aris
 hier sie-ist
 ‚Jene Frau, die ich zu töten kam, ist hier‘
- (15) *misi kaliṣvili rom daiṡanza uḡminduri*
 ihre Tochter sie-wurde- unrein
 (GENITIV) gequält
 sulisagan is kali ...
 Geist-von
 ‚Jene Frau, deren Tochter von einem unreinen Geist gequält wurde...‘
- (16) *es ḡaci rom imaze upro mayalia is kali vnaxe*
 als-jene mehr groß-er-ist
 ‚Ich sah jene Frau, der dieser Mann größer ist als sie‘

Alle obenerwähnten Sätze können tatsächlich ihrem Beziehungswort folgen, obwohl in diesem Fall die pronominale Kopie in (15) weggelassen werden muß, vermutlich deshalb, weil Beziehungswort und koreferentielle Kopie sonst in der Oberflächenstruktur unmittelbare Nachbarn würden.

saxe. axalgazrda mecnierta sabḡo, ṣromebi, VII, S. 73–93. Tbilisi, 1981.

- Keenan, E. L. and Comrie, B.: Noun-phrase accessibility and universal grammar. *Linguistic Inquiry* 8, 1977. S. 63–99.
- Tschenkéli, K.: Einführung in die georgische Sprache: Band I, Theoretischer Teil. Amirani Verlag, Zürich, 1958.

se faire avec quelque sûreté qu'après la comparaison du CN et du basque“ gleichermaßen zweifelhaft. Zugestandennermaßen war Dumézil im Kapitel über das Baskische und das Nordkaukasische nicht sehr behutsam, aber er weist dennoch explizit und implizit darauf hin, daß ein ganz anderer Vergleich der Systeme und Subsysteme in den entsprechenden Sprachen erfolgversprechender wäre. Ohne Schlußfolgerungen vorwegzunehmen, können wir sagen, daß ein solches Herangehen, das die Unterschiede ebenso wie die Ähnlichkeiten zu erklären hat, dazu tendiert, die substantiellen Widersprüche zwischen den verbalen Nexus des Baskischen und des Kaukasischen zu zeigen und auf Parallelen und Konvergenzen, weniger jedoch auf irgendwelche gemeinsamen Ursprünge hinzuweisen.

Wir werden betrachten, wie das Baskische¹, das Nordwestkaukasische (Abchasisch) und das Südkaukasische (Georgisch) das Kasussystem des Satzes durch das polypersonale Verb strukturieren. Wir werden zu-